

Verfeinerung würdige Walle umzuwandeln wollte, dem würde dieser Stadtheil, der sich durch die entfernte Concentrirung der Eisenbahnmündungen so sehr verkürzt glaubt, doch schon zwei Anlagen besitzen, die ihn dafür in etwas entschädigen könnten, es würde vielleicht die Baukunst reicher Mentiers, die gern fern von dem Geräusch des Geschäftslebens sind, erwecken, sich hier anzubauen, und dann das D. Härtel'sche Haus nicht so isolirt zwischen einer Umgebung dastehen, zu welcher es so wenig zu gehören scheint.

G. O. \* \*

### Psychologische Gegenstände. \*)

(Aberglaube.)

Den Aberglauben könnte man ganz kurz, aber wesentlich richtig, wohl so bezeichnen, daß er etwas glaubt, wofür er durchaus keinen vernünftigen Grund hat.

Wie leicht derselbe auch aufgeklärte, denkgeübte Männer beschleicht, davon gibt in Nr. 180 d. Bl. Pf. Koch zu Innenhausen in Kurlesien einen sprechenden Beweis an dem verstorbenen Pf. v. Gehren zu Felsberg (vielleicht an noch Jemand), und, was hauptsächlich dankenswerth ist, den einfachen Aufschluß jener „bösen Weissagung“, an welcher von Gehren abergläubig wurde. Es sey erlaubt, einige Fragen zu thun, welche jener Aufsatz in Nr. 180 hervorgerufen hat.

1) Hätte nicht Pf. K. den Irrthum seines Freundes längst berichtigen müssen vor der Lesewelt, damals wo sie das Buch erhielt (1816) und laß; aber noch viel früher bei dem Freunde selbst, der ja eben erst durch jenes absichtliche und verabredete Schweigen in seinen Aberglauben gerathen war? Durfte nun Pf. K. nach dem, was er an v. G., einem aufgeklärten, wie es scheint, den neuern heiligen Religionsansichten zugehörigen Theologen, (s. Fuhrmann's Handbuch der theol. Lit. II. 605. III. 365) erlebt hatte, vernünftiger Weise dem Hrn. v. Schm. glauben, daß „unsere Zeiten zu aufgeklärt wären, als daß diese Weissagung vielen Schaden verursachen könnte?“ Und wenn er ohne vernünftigen Grund dieß gleichwohl glaubte, was für ein Glaube war das?

2) Der gegebenen Darstellung nach muß Pf. K. schon 1809 ein gereifter angesehener Mann gewesen seyn, also um so mehr 1816, damals wohl schon Pfarrer, doch die Menschen gekannt und gewußt

\*) Aus dem Allgem. Anzeiger.

Der Red.

haben, daß bei Hohen und Niedern, Gelehrten und Ungelehrten, Altgläubigen und Neugläubigen, noch vielfacher Aberglaube und eine allzu willige Neigung dazu gefunden wird, nicht bloß in irgend einer besonderen Zeit, sondern immer, weil der Hang zum Wunderbaren in unserm innersten Wesen liegt. Dort aber ist es eine Weissagung, die ein lebender, in seinem Vaterlande gekannter und geachteter Mann neben wirklichen Thatsachen als selbst vernommen und zu seinem Schmerz eingetreffen erzählt, dazu sich ausdrücklich auf seinen Freund beruft, welcher auch nicht mit einem Worte widerspricht. Und gleichwohl glaubte dieser eine Reihe von Jahren hindurch, daß jene Weissagung eben nicht viel Schaden thun, d. h. doch kein Gehör finden werde. Was ist nun das für ein Glaube?

3) Jetzt, im J. 1835, klärt Pf. K. die Sache auf, wegen der „Tendenz der Finsterlinge der jetzigen Zeit, den Aberglauben zu befördern“, wegen der „Verbreitung der den Verstand verwirrenden „Tractätchen“, die „immer mehr überhand nimmt“, und weil „der Wahn bei Vielen herrscht, daß der menschlichen Vernunft bei Beurtheilung religiöser Wahrheiten oder Irrthümer keine Stimme gebühre.“ Hängt nun die Weissagung jener Kartenschlägerin mit irgend einer religiösen Wahrheit auch nur entfernt zusammen? Pflegen die Tractätchen oder manche derselben sich auf solche und ähnliche Dinge einzulassen, ihnen das Wort zu reden? Wollen die „Finsterlinge dieser Zeit“ solchen Aberglauben befördern, oder wagt Pf. K., den Glauben an die positiven Lehren des Christenthums, den sie in Anspruch nehmen, diesem gleich zu setzen? Wollen sie doch wohl die Schreiber und Vertheiler der Tractätchen, namentlich die Elberfelder (also Evangelische) wirklich „zu den unsinnigen Ideen der finsternen Jahrhunderte“ (eines Gregor VII., Alexander III., Innocenz III.) zurückführen? Gehen die Tractätchen etwa darauf aus, und katholisch zu machen, in solche päpstliche Knechtschaft zu bringen, wie zu Friedrich's I. Zeit? Ist es überhaupt glaublich, vernünftig denkbar, bei jetzigem Bildungsstande und Bildungsmitteln, daß wir dahin zurückkommen könnten? Und wer gleichwohl dieses Alles glaubt, was hat der für einen Glauben?

4) Doch einen wirklichen Grund zur gegenwärtigen Erläuterung jenes Betrugs hat der Pf. K. darin, daß unlängst einige Menschen aus der Gegend von Elberfeld ihren „sogenannten Elberfelder Glauben hauptsächlich auf die angebliche Erfüllung der